

Feierlicher Start des Master-Studiengangs Friedenspädagogik/Peace Education am
03.03.2022, 10:30 Uhr
Evangelische Hochschule Freiburg
Eröffnungsrede Rektorin Prof.in Dr.in Renate Kirchhoff

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste aus Wissenschaft, Politik und Kirche,
liebe Mitglieder der Hochschule.
Ihnen allen ein herzliches Willkommen zu diesem Start des Master-Studiengangs
Friedenspädagogik/Peace Education.
Zu den Mitgliedern der Hochschule gehören ganz frisch die Studierenden des Master
Friedenspädagogik dazu: Sie stehen als Erstimmatrikulierte im Fokus heute.

Ich begrüße Sie, die sie hier in Präsenz im Hörsaal teilnehmen und natürlich auch
diejenigen, die online zugeschaltet sind.

In einer weltpolitisch eskalierten und weiter eskalierenden Situation einen Studiengang
„Friedenspädagogik“ zu eröffnen, das ist eine herausfordernde, eine fast paradoxe Situation.

Für mich nehme ich keine Übersichtsposition in Anspruch. Sicher aber ist: der Krieg hat eine
rasante und eine tödliche Eigendynamik – in der Ukraine aber auch weltweit, und ich
wünschte, wir hätten einen Punkt, auf den wir uns in der Beschreibung der Realität einigen
könnten, um zunächst einmal den militärischen Angriffskrieg stoppen zu können.

Vermutlich geht es Ihnen ähnlich: Ich habe viele Gespräche geführt und Mails ausgetauscht
mit Menschen, die auf verschiedenen Ebenen – zivilgesellschaftlich, politisch, in der
Wissenschaft – sich für eine andere Logik des Aushandelns von Interessen eingesetzt haben
und weiter einsetzen. Entsetzen, Ratlosigkeit und auch Angst treibt Viele von uns um.

Wir denken

- an die Menschen in den Städten: Kiew und Charkiw unter Dauerbeschuss; Mariupol
ohne Wasser, Strom und Heizung
- an die Soldaten, die zivilen Kämpfer; an ihre Familien
- an die Männer, Frauen, Kinder, Alte, die aufs Land flüchten,
- an die Kranken und die Verletzten
- an diejenigen, die an den Grenzen zu den Anrainerstaaten der Ukraine warten, um
das Land zu verlassen
- an diejenigen, die in Russland auf die Straße gehen und an die, die den Preis für
diesen Protest nicht zahlen

Lassen Sie uns gemeinsam schweigen und beten: angesichts der Gewalt des Krieges; aber im Angesicht Gottes, der ein Gott des Schalom ist, des die Gerechtigkeit liebenden Friedens. Lassen Sie uns eine Minute schweigen und beten.
Amen.

„'s ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!“

dichtet Matthias Claudius 1778 in einem Anti-Kriegslied

„'s ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!“

Im Moment könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Friedensbildung seit letztem Donnerstag zusätzlich in die Defensive geraten ist – zusammen mit allen Formen, Alternativen zu Aufrüstung und kaltem Krieg zu denken und umzusetzen.

Aber das galt schon vorher: Im Münchner Sicherheitsbericht von 2022 – veröffentlicht wurde er vor der Militäroffensive Russlands vor einer Woche.- lese ich, dass die politische und intellektuelle Elite speziell aus Deutschland, Frankreich und Italien Putins Strategie eine zusätzliche Wirksamkeit gegeben habe; diese Eliten – so steht da – sie leiden unter „einer geopolitischen Naivität bzgl. des Funktionierens internationaler Angelegenheiten und vereinfachendem Pazifismus, der unbeeindruckt ist von den Ursachen von Krieg und Frieden.“ (a.a.O., 102).

Ich denke, dass dieser Vorwurf viel zu kurz greift. Denn nicht nur diese so genannten Eliten haben falsche Annahmen zugrunde gelegt, diejenigen also, die auf Abrüstung und Begrenzung von Rüstungsexporten und -allianzen gesetzt haben, auf diplomatische Strategien - durchaus verbunden mit Kritik an der Bundesregierung und an der Nato-Osterweiterung.

Nicht nur diese Eliten haben Putin falsch eingeschätzt. Der Vorwurf trifft auch diejenigen, die den Kurs der Abschreckung ausgebaut wissen wollten: auch sie haben mit diesem Verhalten Putins nicht gerechnet. Und wer wollte behaupten, dass noch mehr Aufrüstung es verhindert hätte? Die Militärausgaben der Bundesrepublik liegen seit 2020 bei über 53 Milliarden Dollar und sind seit 2016 stetig gestiegen. Den Krieg hat das nicht verhindert und Frieden nicht bewirkt.

In der jetzigen Situation, in der wir uns befinden, ist es eine fast zynisch zu überlegen, wessen Strategie verantwortlich für den Krieg in der Ukraine ist. Die hat nämlich Putin. Die berechnete Kritik an der Politik der Nato rechtfertigt diesen Angriffskrieg keinesfalls.

In der jetzigen Situation ist es erforderlich, die Ukraine zu unterstützen, Geflüchtete aufzunehmen, Kontakte zu halten: im Hochschulbereich die Kontakte zu Studierenden, zu Hochschulen, Kooperationspartner*innen. Es ist erforderlich hier in Deutschland und Europa politische und zivilgesellschaftliche Netzwerke zu mobilisieren und nötige Fachkräfte vorzubereiten auf die Menschen, die in die Anrainerstaaten und zu uns kommen ... und parallel weiter nach Wegen für Frieden weltweit zu suchen. Auch mit und für die Menschen in Russland.

Was kann Bildung dabei leisten? Zwei Aspekte möchte ich anreißen:

1. Zum einen: Friedensbildung hat sich systematische Gewaltkritik zu eigen gemacht. Sie sucht direkte, strukturelle und kulturelle Gewaltsituationen auf, um auf ein Mehr an Gerechtigkeit hinzuwirken. Schalom muss die Perspektive sein. Dabei ist klar, dass divergierende Interessen auszuhandeln, ein kompliziertes Geschäft ist. Was es kompliziert macht, das muss man lernen, damit umzugehen auch. Gelingen ist nicht garantiert. Der MA ist eine institutionalisierte Form der Friedensbildung; mit der Ausrichtung auf „Peace Education“, seiner Interdisziplinarität und seinem Anwendungsbezug – beides typisch für eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften – ergänzt er das Angebot an Studiengängen und Qualifikationen in Deutschland.

2. Zum anderen: Friedensbildung zielt auf die Kompetenz, Alternativen zu den vermeintlichen Sachzwängen zu entwickeln; Fragen zu stellen, Informationen zu bewerten, potentielle Antworten systematisch zu durchdenken und in kontrovers besetzten Settings zur bewähren. Ich finde nach wie vor, dass das Szenario „Sicherheit neu denken“ ein Musterbeispiel ist für einen solchen Weg.

Bildung – und damit unser MA-Studiengang – ist ein notwendiger Schritt, wenn es darum geht Menschen vor individueller Hilflosigkeit zu bewahren und Alternativen zu erlernter gesellschaftlicher Hilflosigkeit anzubieten. Diese Hilflosigkeit diagnostiziert übrigens die Münchner Sicherheitskonferenz weitgehend ratlos.

Liebe Studierende: große Aufgaben, denen Sie sich auf verschiedenen Ebenen stellen werden. Aber: Sie fangen keineswegs bei Null an. Sie fädeln sich ein in wissenschaftliche Diskurse, in bewährte Netzwerke und stärken Allianzen, für Szenarien, die Friedensfähigkeit denken und praktizieren lassen.

Ich nehme wahr, dass den Kirchen in Deutschland eine Rolle bei der Entwicklung von Friedensfähigkeit zugeschrieben wird. Frau Hinrichs, die geschäftsführende Direktorin unseres Friedensinstituts, hat am letzten Mittwoch – also ein Tag vor Beginn des Krieges - im Deutschlandfunk ein Interview gegeben, und die erste Frage war die, warum die Friedensbewegung und die Kirchen nicht protestieren und was die Kirche mit dem Friedensinstitut erreichen will.

Ich begrüße unseren Landesbischof, Prof. Dr. Jochen Cornelius- Bundschuh, vielen Dank, dass Sie uns vortragen zum christlichen Auftrag der Friedensbildung.

Unserer Aufgabe im Institut können und wollen wir nur so wahrnehmen, dass wir uns vernetzen mit Akteur*innen, die die Zivilgesellschaft stärken und Mitbestimmung fördern.

- Ich begrüße Dr.in Julia Hagen von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.
- Ich begrüße Prof. Uli Jäger, er leitet das Team der Berghof Foundation zu Friedenspädagogik und globalem Lernen und ist Mitglied des Beirats unseres Friedensinstituts.

Wir freuen uns, dass Sie beide gleich das Wort an uns richten werden.

Ich begrüße die Prälatin für Südbaden, Dagmar Zobel sehr herzlich.

Ich freue mich, dass Mitglieder der Landessynode teilnehmen: ich danke nicht nur für Ihr Interesse an der heutigen Veranstaltung, sondern für Ihre Entscheidung, ein Friedensinstitut an der EH Freiburg zu gründen.

Ich begrüße die Vertreter*innen verschiedener Friedensinitiativen.

Namentlich begrüßen möchte ich unseren Altrektor Prof. Dr. Reiner Marquard sowie Prof. Dr. Michael Quinsky von der Katholischen Hochschule Freiburg.

Ich begrüße die Mitglieder des Beirats und hier stellvertretend den Vorsitzenden und Altrektor der Evangelischen Hochschule Freiburg, Prof. Dr. Christoph Schneider Harpprecht: Herzlich danke ich für Ihre fachliche und strategische Beratung und Begleitung der Arbeit des Friedensinstituts und auch bei der Entwicklung des Curriculums.

Abschließend danke ich insbesondere Karen Hinrichs und Prof. Dr. Harbeck-Pingel, den Direktor*innen des Friedensinstituts sowie Herrn Funk, dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter: Sie haben zusammen mit dem ganzen Team die Akkreditierung – ohne Auflagen – erreicht. Vielen Dank!

Dem Team des Friedensinstituts danke ich auch für die Vorbereitung dieses Tages, auch Ihnen, liebe Frau Markus, die sie wesentlich die organisatorische Seite geschultert haben.

Und mit diesem Dank übergebe ich das Wort an Prof. Dr. Harbeck-Pingel.
Vielen Dank.